

Rolli-Rallye zeigt Hürden auf

St 12.8.2017

Sommerprogramm Für je sechs nicht gehbehinderte Kinder organisierte der Tübinger Club für Behinderte und ihre Freunde (CeBeeF) eine Stadtrallye im Rollstuhl. *Von Thomas Rahmann*

Zwischen springenden Kindern auf dem Spielplatz im Alten Botanischen Garten schlängelt sich ein Mädchen im Rollstuhl rückwärts über den sandigen Boden. Sie umfährt dabei einige Pet-Flaschen, die in der Reihe mit knapp einem Meter Abstand aufgestellt sind. Zwei Jungen rennen unter einem niedrigen Baum hervor und legen ihr lachend ein paar Steinchen in den Weg. Schmunzelnd fährt die junge Rolli-Anfängerin ganz nah an das größte der Steinchen heran, nimmt es in die Hand und wirft es in leichtem Bogen auf die Seite. Was die jungen Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Sommerferienprogramms „Auf heißen Reifen durch Tübingen“ im lockeren spontanen Spiel treiben, ist im Alltag behinderter Menschen oft ein ernstes Problem.

Eine Helferin bei der anfänglichen Fragerunde am Montag in den Räumen des Sozialforums in der Tübinger Europastraße hakt nach, wann man überhaupt als behindert gilt. Die Organisatorin Brigitte Duffner antwortet: „Wenn die Gesellschaft einen behindert.“ Während die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich neckisch kleine Hürden in den Weg legen, gibt es im Alltag von Rolli-Fahrern Hürden, die nicht mit einem lockeren Wurf aus dem Handgelenk zu beseitigen sind. Und auch diese Hürden sind von Menschen gemacht.

„Man ist so weit unten.“

Marli beschreibt die Perspektive aus dem Rollstuhl.

Duffner nennt beispielsweise grobe Kopfsteinpflaster. Die seien „für den Rolli richtig übel – und auch für den Rücken.“ Zwar gebe es in Tübingen Bestrebungen, rollstuhlgerechte Straßenbeläge zu schaffen, „aber leider tut sich da nicht immer so schnell was,



Beim Slalomfahren auf einem Parcours aus Pet-Flaschen vorwärts und rückwärts wird das Feingefühl im Rolli auf die Probe gestellt.

Bild: Thomas Rahmann

wie wir es gerne hätten“. Diese und andere Hürden für junge Leute erfahrbar zu machen, ist ein Ziel, das der CeBeeF im jährlichen Sommerprogramm an drei Terminen anstrebt.

Kommt man in die Johanneskirche als Rolli-Fahrer hinein? Hat das Rathaus einen Aufzug? Auf der Rolli-Rallye warten Fragen und Aufgaben auf die Rollstuhlanfänger. An zehn Stationen gilt es, Zugangswege zu erproben – mal um ein Brillenputztuch zu ergattern, mal um ein Weiterkommen per Aufzug zu prüfen.

Die Stufe „beim Bäcker war so hoch“, die 13-jährige Hanna spreizt die Finger weit zur Veranschaulichung. Bei der Bäckerei Gehr in der Mühlsstraße müsse man als Rolli-Fahrerin jemanden hineinschicken, oder die Verkäufer müssten „herauskommen, bestätigt Duffner. In der Buchhandlung Osiander in der Metzgergasse gebe es zwar einen Aufzug, so führt Hanna die Schilderung ihrer Erfahrungen der Rallye fort, aber nicht für die Zwischenebenen. Genau dort bekomme man allerdings beispielsweise Manga-Comics.

Hanna ist über das Programmheft, das in ihrer Schule auslag, auf die Veranstaltung aufmerksam geworden. Sie meint, sie könne es vermutlich „nie komplett verstehen“, wie es sich anfühlt, auf einen Rollstuhl angewiesen zu sein. „Ich könnte es nicht“, sagt sie nachdenklich.

Manche Läden seien generell nicht groß genug, um sich mit dem Rolli in ihnen zu bewegen. Außerdem sei es unangenehm, „wie die Leute einen ansehen“. Die zwölfjährige Marli nickt bei diesen Worten und ergänzt: „Man

ist so weit unten.“ Sie erinnert sich auch an eine Situation bei der Rallye, in der es sehr eng war und niemand ihr Platz gemacht hat. „Das fand ich halt respektlos“, denn im Gegensatz zu den Fußgängern konnte sie im Rollstuhl nicht ausweichen. Marli fand es auch anspruchsvoll, die hügelige Altstadt hochzurollen. Dennoch fand sie die Erfahrung cool. Sie wollte das Angebot eigentlich schon letztes Jahr wahrnehmen, „um zu sehen wie deren Alltag ist“. Da sie wegen der Coronapandemie nicht in den Urlaub gehen konnte, war in diesem Jahr für sie der richtige Zeitpunkt einer Teilnahme gekommen.

Der zehnjährige Prince hat schon letztes Jahr bei der Rallye mitgemacht. Dieses Mal ist er mit seinem 13-jährigen Freund Nico dabei. Dieses Jahr hat es ihm besonders Spaß gemacht, da man weiter weg gefahren und in kleineren Gruppen unterwegs gewesen sei. Stoppen und lenken sei mit dem Rollstuhl besonders schwierig. Er „wusste nicht, dass es so anstrengend ist“.

Dass die Teilnehmer am nächsten Tag höchstwahrscheinlich einen Muskelkater zu erwarten hätten, hatte Duffner schon ganz am Anfang angekündigt. Die elfjährige Linda empfand das ein oder andere Hindernis bei ihrer Tour als sehr versteckt, denn „normalerweise ist es ja kein Hindernis“. In diese neue Welt eingetaucht fällt ihr schmerzlich ein, dass man mit dem Rollstuhl „ja auch nicht schwimmen kann“.

Bevor die Rollstühle wieder bei der Firma Nusser & Schaal abgegeben werden, die sie zur Verfügung gestellt hat, geht es noch Eißessen. Außerdem gibt es für jeden eine Urkunde. Auf dem Weg durch den Alten Botanischen Garten rast Prince hinten auf dem E-Rollstuhl eines CeBeeF-Helfers in Richtung Zuckerbäcker. Beide lachen. So nah liegen Spiel und Ernst, heiße Reifen und Speiseeis, an diesem Tag zusammen.